

Florinus mildenbergensis

Autor(en): **Mildenberg, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 51-54: **Charisteion für Herbert A. Cahn**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei Lahr zusammen mit einigen Straßburger Denaren und zwei Breisgauer Pfennigen der Zeit um 1210–1220 gefunden, die stilistische Brücke von Nr. 3 zu Nr. 4 darstellt. Wenn aber den Nummern 1 und 4 spätantike Münzen zum Vorbild gedient haben, so gemahnen die Denare des Typs Nr. 3 an die Gravurtechnik keltischer Quinare³. Für die aus dem Rahmen der Breisgauer Münztypen scheinbar herausfallenden Gepräge mit dem das Schwert aufrecht haltenden Dynasten oder Herrscher (Nr. 5–6) hat Buchenau Parallelen in sächsischen Brakteaten Herzog Bernhards (vor 1212) und seines Bruders Dietrich von Werben gefunden. Ob vielleicht Otto IV. von Braunschweig, solange er im Besitz von Breisach war, für diesen Typ verantwortlich ist? Es spricht einiges dagegen, namentlich die Zeitsetzung. In den damit zusammengehörigen, aber in Schnitt und Prägung ungleich primitiveren Pfennigen Nr. 7 und 7a dürfen dann die Prototypen für die brakteatenartigen Kopfpfennige mit Szepter der Funde Malterdingen und Königsschaffhausen gesehen werden, zu denen nach seiner Machart auch der Pfennig mit Krone (Nr. 10) gehört. Nach Gewicht, Fundvorkommen und Machart müssen sie als die jüngsten der dem König zuzuschreibenden Gruppe angesehen werden, doch mag ihre Entstehungszeit kaum über die beiden ersten Jahrzehnte des 13. Jh. hinausreichen. Damit findet sich der oben bezeichnete zeitliche Rahmen bestätigt. Ob in dem Typ Wielandt 11 mit Büste nach rechts mit Kreuz und Stern im Perltreif epigonen- oder beischlagartige Gepräge einer andern als der königlichen Münzherrschaft zu erblicken sind, bleibe dahingestellt. Fest steht, daß seit der Mitte des 13. Jh. allein der Basler Bischof als Münzherr zu Breisach gelten kann.

³ Vgl. F. Wielandt, Keltische Motive auf alemannischen Mittelaltermünzen, Studien zur Kunst des Oberrheins, Festschrift für Werner Noack, Freiburg i. Br., 1958, 9–15.

FLORINUS MILDENBERGENSIS

Leo Mildeberg

Es ist schon einige Jahre her, daß ich Herbert Cahn mitteilte, ich besäße jetzt eine Münze¹, auf der mein Name stünde – nämlich einen Goldgulden des Mainzer Erzbischofs Gerlach von Nassau aus der Münzstätte Miltenberg am Main. Er hatte dies damals amüsanter gefunden und gemeint: «Schicken Sie mir doch eine kurze Notiz für die Münzblätter.» Ich hatte mir vorgenommen, die Anregung aufzunehmen, aber der kleine Artikel blieb ungeschrieben. Jetzt kommt nach der letzten der vielen von Herbert Cahn so ausgezeichnet redigierten Nummern der Münzblätter auch schon das ihm gewidmete Heft – und damit für mich die allerletzte Möglichkeit, mein Versprechen einzulösen.

Daß ich mich jetzt so sputen muß, daran ist nicht nur die berufliche Beanspruchung, sondern auch ein anderer Umstand schuld: Die Münze stammt aus einer Periode, in der ich mich nicht gut auskenne. Außerdem erfuhr ich noch von Kennern der Materie, daß mein Stück ein unediertes Unicum sei und besonders schwie-

¹ Die Münze verdanke ich der Güte meiner Kollegin Mme. N. Kapamadjji. Für wertvolle Hinweise bin ich verbunden P. Berghaus, W. Hess, E. Nau, B. Peus, D. Schwarz und H. Schoppa. Ohne die Hilfe von Fräulein Elisabeth Nau und Herrn Peter Berghaus hätte die vorliegende Anzeige nicht erscheinen können.



Goldgulden des Erzbischofs Gerlach von Nassau aus Miltenberg (Vergr.)



Gleiches Stück (1:1)

rige Probleme aufwerfe. Es sei heute noch verfrüht, diese Probleme zu lösen; eine kurze Publikation des Stückes hingegen sei sehr erwünscht.

Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß es über die Prägung der Erzbischöfe von Mainz noch kein Corpus und nur wenige Einzelstudien gibt ². Glücklicherweise liegt aber eine vorbildliche Publikation des einzigen bisher bekannten unter Gerlach von Nassau geprägten Miltenberger Goldgulden vor ³. Er kommt aus dem wohl um 1370 vergrabenen Fund von Idstein und wird heute in Wiesbaden aufbewahrt ⁴. Das Stück zeigt im Avers eine Lilie mit der vollen Legende **MILTE NBERG**, also dem Stadtnamen in der heutigen Form, und im Revers Johannes den Täufer in Bild und Legende mit dem Mainzer Rad links oben im Feld als Beizeichen.

Mein Goldgulden ist grundverschieden und muß einer anderen Emission angehören, wie die folgende Beschreibung zeigt:

Vs. **✠ FLOREN FLORINVS** Lilie nach Florentiner Typ; Rs. **✠ IOHANNES BAPTISTA**
Nach links sitzender Hund oben links im Feld. Johannes der Täufer mit Kreuzstab in der Linken von vorn.

Stempelstellung \wedge . Gewicht 3,51 g.

Auffällig die Schreibung Florinus statt Florenus.

² W. Diepenbach, Der Rheinische Münzverein, Mainz 1949, 89–120. Ders., Die Tätigkeit der mainzischen Münzstätten, Deutsche Münzbl. 54, 1934, 137–144.

³ San. Rat Dr. Hess, Goldgulden- und Turnosenfund in Idstein, Mitteilungen für Münzsammler, 4, 1927, 88 ff., genaue Beschreibung S. 105, Taf. 3, 1.

⁴ Sammlung Nassauischer Altertümer, Wiesbaden.

Wir finden also statt des einfachen Stadtnamens MILTENBERG in der üblichen gotischen Schreibung die Bezeichnung FLORI(NUS) MILDE(N)B(ERGENSIS) in gedrungenen Buchstabenformen. Diese Legende schließt sich enger an das Florentiner Vorbild an, und die Schreibung des Stadtnamens noch mit D dürfte älter sein.

Was hat es nun mit dem Beizeichen des hockenden Hundes auf sich? Üblich sind die Reichssymbole (Doppeladler, Adler, Krone). Das Rad ist das Wappen von Mainz und bezeichnet den Goldgulden mit der Legende MILTENBERG aus dem Idsteiner Fund deutlich als eine Prägung des Mainzer Erzbischofs als Landesherrn. Der hockende Hund ist dagegen viel schwerer zu deuten. Parallelen scheinen sehr selten⁵. Vermutlich handelt es sich nicht um das Zeichen eines Münzmeisters oder gar eines Stempelschneiders, sondern um das eines Münzpächters oder Pfandinhabers⁶ der Miltenberger Münze, der vielleicht in den Mainzer Archiven festzustellen wäre.

Der Terminus post quem für die Datierung des Stückes ist die Bestellung des Münzmeisters Henselin von Straßburg in Miltenberg am 22. Januar 1354 durch Erzbischof Gerlach von Nassau, der beauftragt wird, Silbermünzen und einen kleinen Gulden von 23 Karat zu schlagen⁷.

Der Terminus ante quem dürfte um 1365 liegen, als in Köln die letzten Liliengulden geprägt wurden. Unser Stück hat wohl auch nichts mehr mit der Emission zu tun, die nach der 1370 erfolgten Weisung von Erzbischof Gerlach unter seinem Münzpächter Fritz Ergensheimer in Miltenberg erfolgten⁸.

Die Reichssymbole dürften erst nach 1356, also nach der Regelung der Goldprägung in der Goldenen Bulle, häufig geworden sein. Vermutlich kommen die privaten Beizeichen etwas früher vor als die Reichssymbole und wohl auch die Zeichen der Landesherrn⁹. Die Münze, auf der ich meinen Namen fand, müßte also – vor dem Stück aus dem Idsteiner Fund – wohl zwischen 1355 und 1360 geprägt worden sein.

Deutung und Datierung des neuen Miltenberger Goldguldens stehen also noch nicht endgültig fest. Diese vorläufige Anzeige und der Versuch, die wichtigsten Probleme aufzuwerfen und die Lösungsmöglichkeiten anzudeuten, fallen aber gewiß in den Aufgabenbereich der Schweizer Münzblätter.

⁵ Helm auf einem Eltviller Goldgulden des Erzbistums Mainz und auf einem Goldgulden Walrams von Jülich, Erzbischof von Köln, Noss 92, S. 93 f. (Hinweis von E. Nau).

⁶ Hinweis von P. Berghaus.

⁷ Hess, a. O., S. 95.

⁸ Würdtwein, Dipl. Mag. II 153.

⁹ In München liegt – nach Mitteilung von P. Berghaus – ein Goldgulden mit dem Rad als Beizeichen und der Legende FLORENTIA aus dem Fund von Willanzheim – eine Nachahmung der Mainzer Gepräge, vielleicht der Münzstätte Miltenberg?